

# Jetzt red' i

Auch Tutzing bekommt jetzt eine Bürgerfragestunde. Doch braucht's das überhaupt? Über quietschende Trampoline, laute Gschäftihubererei und müde Rathaus-Chefs

**Von Peter Haacke, Madeleine Rieger und Viktoria Spinnrad**

**Sternberg/Tutzing** – Dienstagabend, Sitzungszaal des Sternberger Rathauses, die letzte Stadtratssitzung vor der Sommerpause. Tagesordnungspunkt 1, Bürgerfrage: Eine Frau geht zum Mikrofonständer. Sie ist hier als Künstlerin und Grünen-Kreisrätin bekannt. Sie beobachte die Wasservögel schon seit zwei Jahren, sagt sie, zuletzt seien aber kaum noch Schwäne und nur noch sechs Entlein in der Sternberger Bucht zu sehen gewesen. „Bin ich die einzige Person, die das ungernem Beunruhigend findet?“, fragt sie in die Runde. Einige Stadträte verdrehen die Augen.

aufgestellt werden? Und muss das Trampolin im Bewegungspark so quietschen?

Auch Tutzing wagt sich nun an das Experiment Bürgerfragestunde. Nach dem Sommer sollen Bürger vor dem Gemeinderat 15 Minuten lang Fragen stellen dürfen – so hat das das Gremium jüngst beschlossen. Aber braucht's das überhaupt, neben Plattformen wie der Bürgerversammlung? Und was sagen die Fragen über den Zustand der Bürgerseele?

Früher war es ja ganz einfach. Da ist man einfach schnurstracks ins Rathaus marschiert oder hat den Bürgermeister auf dem 150-Jahres-Jubiläum der Feuerwehr gefragt, warum denn nichts vorangeht beim Schulneubau. Wobei das mit dem kurzen Dienstweg zumindest in den kleineren Gemeinden nach wie vor ein altbewährtes Beispiel ist: Bei Michael Kuch muss man deshalb erstmal auf den Rückfuß warten. Ein Tourist aus dem Münsterland ist beim Geschäftsführer im Andechser Rathaus aufgeschlagen. Warum die Wanderwege so schlecht ausgeschildert seien?

Andechs ist eine der letzten beiden Bastionen, in denen man auf eine Bürgerfragestunde vor der Gemeinderatssitzung verzichtet. Kuch klingt damit nicht unglücklich. Die Fragen könnten ja ohnehin nicht gleich beantwortet werden, sagt er. Und wenn man nichts zur Tagesordnung fragen darf – so wird es fast überall gehandhabt, um nichts vorzunehmen – dann kommt ja auch das, was den Leuten womöglich grad unter den Nagel brennt, nicht bearbeitet werden. Ansonsten könnte man ja einen Termin beim Bürgermeister machen.

Sieben Kilometer nördlich in Seefeld kommt mal keiner, mal kommen drei. Zu den Autoregternheimen zählen der Parkplatz am Bahnhof, der Campingplatz und den Menschen da draußen zu überbrücken.

In elf der 14 Gemeinden im Landkreis Starnberg konnten Bürger bisher vor Gemeinderatssitzungen ins Rathaus spazieren und die Klavierspieler des Unterrichtsraums bedienen. Meist geht es hier eher um kleine Probleme, als um große Fragen. Warum wären die Mülltonnen am Wochenende wieder so voll? Könnte an dieser und jener Ecke nicht ein Tüenspender für Hundekot



Bürgermeister müssen sich in Anfragen von Bürgern „mit allem möglichen Zeugs“ befassen (von oben): Christian Schiller (Herrrsching), Brigitte Kössinger (Gauting) und Klaus Kögel (Seefeld).  
FOTOS: GEORGINE REYBAL (2), FRANZ XAVIER FUCHS



115.000 Einwohner gibt Breite scheint das Konzept wie vielerorts nicht eingeschlagen zu sein, oft sind es hier dieselben zwei Bürger, die Fragen stellen. Im Starnberger Stadtrat tritt ein Anwohner sie dieses Konzept trotzdem nicht, wolle sie der Wiesengrund-Nebuausiedlung ans Mikro. Ob er einen Grünstreifen, der „niedrigschwellige Mitwirkung“.

Ent

In Tutzing gehört Transparenzkritik an: „Ich weiß was“. In Wahlkampfzeit mutiert die Bürgerfragestunde dann zur strategischen Bühne. „Viele Gruppen nutzen es aus, einfach nur, um in der Zeitung zu stehen“, sagt Schiller. 17 Kilometer nordöstlich macht Schillers Amtskollegen gar keinen Hehl draus, dass sie keinen Mehrwert in dem Ganzen sieht. „Die Bürger freuen sich, wenn über ihr Problem geschrieben wird“, sagt Brighte Kössinger (CSU). Vor sechs Jahren hatte die Formalia in Gauting extra so angepasst, dass Bürger auch zur Tagesordnung fragen dürfen. Jeder hat drei Minuten für immer noch kein Radstreifen aufgerechnet. Bürgermeister Christian Schiller: Dann sei es offiziell erlaubt. Offenbar ist das Format sie gegen gestimmt. Das Format ist ineffizient.

„Der Bürger ist unser Souverän – er soll gehört werden“, sagt Gemeindeärztin Carolin Krug (ÖDP). Nüchtern klingt da Steffen Pfeiffer (FW), er hat drei Minuten für gerechte, Statements sind verboten. In der

Die Bürgerfragestunde gehört in Sternberg zum kommunalpolitischen Werkzeugkasten der Bürgerbeteiligung. Warum ist der Bahnhof so dreckig? Die Radwege rum um Mammoth entlang der Seepromenade so laut? Ein handreichendes Drama, das monatlich aufgeführt wird, um die Kluft zwischen dem Paragrafengetriebenen Blnokratismus im Rathaus und den Menschen da draußen zu überbrücken.

In elf der 14 Gemeinden im Landkreis Starnberg konnten Bürger bisher vor Gemeinderatssitzungen ins Rathaus spazieren und die Klavierspieler des Unterrichtsraums bedienen. Meist geht es hier eher um kleine Probleme, als um große Fragen. Warum wären die Mülltonnen am Wochenende wieder so voll? Könnte an dieser und jener Ecke nicht ein Tüenspender für Hundekot

**Im Wahlkampf wird die Bürgerfragestunde zur Bühne**

um schneidet der Nachbar seine Hecke nicht? „Wir sind die omnipotenten Kümmner und Problem löser“, sagt Kögel ironisch. Aus dem Telefon erklingt ein Seufzer. Ganz leicht ist es ja auch nicht im Landkreis Starnberg. Mit jedem Euro pro Quadratmeter steigt die Erwartungshaltung an das Servicecenter Rathaus. Aufstellungen und Sitzungsbeschluss eines Bauprojekts abfinden. „Die Besucher denken: Alles beispielweise kann sich längst nicht jeder hineingezogen, sagt er. Mit dem Zuständigkeitssbereich im Rathaus hat das oft wenig zu tun. Wieso ist auf der Staatsstraße gleich beschlossen“, sagt Herrschings Bürgermeister Christian Schiller. Dann sei sie offiziell erlaubt. Offenbar ist das Format

ent, zumal es auch die Bürgersprechstundenform für Dischaffthuber.“ Im Starnberger Stadtrat tritt ein Anwohner sie dieses Konzept trotzdem nicht, wolle sie der Wiesengrund-Nebuausiedlung ans Mikro. Ob er einen Grünstreifen, der „niedrigschwellige Mitwirkung“.

Ent

In Tutzing gehört Transparenzkritik an: „Ich weiß was“. In Wahlkampfzeit mutiert die Bürgerfragestunde dann zur strategischen Bühne. „Viele Gruppen nutzen es aus, einfach nur, um in der Zeitung zu stehen“, sagt Schiller. 17 Kilometer nordöstlich macht Schillers Amtskollegen gar keinen Hehl draus, dass sie keinen Mehrwert in dem Ganzen sieht. „Die Bürger freuen sich, wenn über ihr Problem geschrieben wird“, sagt Brighte Kössinger (CSU). Vor sechs Jahren hatte die Formalia in Gauting extra so angepasst, dass Bürger auch zur Tagesordnung fragen dürfen. Jeder hat drei Minuten für gerechte, Statements sind verboten. In der

ent, zumal es auch die Bürgersprechstundenform für Dischaffthuber.“ Im Starnberger Stadtrat tritt ein Anwohner sie dieses Konzept trotzdem nicht, wolle sie der Wiesengrund-Nebuausiedlung ans Mikro. Ob er einen Grünstreifen, der „niedrigschwellige Mitwirkung“.

Ent